



1926-05-30

Derby- und Hochsommermoden

Emmy Stricker

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay

 Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19260530&seite=14&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Stricker, Emmy, "Derby- und Hochsommermoden" (1926). *Essays*. 1357.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/1357

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Derby- und Hochsommermoden

Rückkehr zum Femininen. — Feste der Mode. — Hüte. — Strümpfe und Schuhe. — Schmuck.

Fast ein und ein halbes Jahr hat die Damenmode nach Vermännlichung getrachtet. Gerade Linie, flache Büste, Bubikopf. Bis der Gipfelpunkt erreicht war: Smoking, Etonkopf. Nun scheint eine Wendung bevorzustehen. Der Modekompaß zeigt eine leichte Abweichung nach der Richtung der Weiblichkeit. Das Maskuline, Ernste, Strenge, Glatte, der Smoking, die Etonfrisur werden in allen eleganten Orten Europas und Amerikas immer weniger gesehen, das Weiche, Plissierte, Schmeichelnde, Gekrauste, kurz die femininen Merkmale sind im Vordringen begriffen.

Beim Derby werden wir es ja sehen. So weit man nach Besichtigungen und Fragen in den verschiedenen Modeateliers die Resultante ziehen kann, begünstigen die Schneiderinnen und Kunden gleichmäßig Spitzen, Falten und Volants. Die Taille wird nach der Figur gearbeitet, den Linien des Körpers angeschmiegt, der Rock wird wieder voluminös, der Aermel sehr duftig. Die bereits deklarierte Frühjahrsmode kennt in den Wollstoffen allerdings noch das strenge englische, mehr maskuline Genre; aber die Hochsommerstoffe, wie Gaze und die zartbedruckten allerdünsten Seidenstoffe, werden von der Schneiderin bei etwas hochgerückter Taille zu phantastischen Wolkengebilden verarbeitet. Die Frauen werden aus ihrem Schatze von Spitzen und leichten antiken Stickereien ihre Toilette verschönern und bereichern können. Ueber dem hauchdünnen Kleide wird man ein Spitzencape tragen. Dabei versichern die Chefinnen der größten Wiener Modesalons, daß alle sich geeinigt haben, die Preise der Toiletten mit allen Anstrengungen, ja Opfern, bedeutend billiger festzulegen, als jene von Paris.

In den modernen Stücken kann man die Toiletten im Liegen, Sitzen und Stehen, in der Bewegung und in der Ruhe beurteilen. Sehr vornehm wirkt und sehr geeignet für junge Damen ist das dunkelblaue Crepe de Chine-Kleid mit Cape, das Helene Thimig im letzten Akt des Bourdetschen Stückes trägt; sein einziger Schmuck ist der rote Aermelaufputz, zu dem die rote Blume und der rote Hut

wunderbar abgestimmt sind. Diese und andere Toiletten des Stückes "Die Gefangene" sind in unseren heutigen Bildern wieder gegeben.

Die nächsten Wochen bringen uns eine Anzahl von Festen im Prater, bei denen die Mieder Mode, soweit ich aus den Vorbesichtigungen beurteilen kann, Triumphe feiern wird. Acht Tage nach dem Derby wird bekanntlich bei einem Rennen der Große Modepreis, ein Service aus gediegenem Silber, verliehen werden. Ferner wird im Poloklub bei einem Feste von den ersten Modeschöpfern Wiens eine beispielgebende Modeschau abgehalten werden. Sehr glücklich komponiert ist ein fürs Derby bestimmtes donaugrünes Crepe Georgette-Kleid mit schilfgrünen Biais und eingekerbter Plissées, wie überhaupt die Art, zwei Watteau-Farben an hauchdünnen Stoffen auf einem Kleide miteinander zu kombinieren, die reizendsten blumenhaften Wirkungen erzielt. Die Blume an dem Kragenaufschlag des Komplets oder des Capes macht teilweise einem kleinen bunten, aus geklebten Federchen zusammengesetzten, flachen Paradiesvögelchen, oder einem kleinen roten, schwarz getupften Glückskäferchen Platz. Zuweilen ruht auch das Marienkäferchen stillvergnügt neben der Blume.

Den zarten, spinnwebfeinen Kleidern passen sich jetzt die Hüte an. Spitzenartige und porös gearbeitete Strohhüte mit Bändern oder etwa einem Veilchen- oder Rosentuff sind wohl die beste Ergänzung zu einem der heutigen ätherischen Kleider. Wippende Florentinerhüte mit fallenden schmalen Samtbändern, deren Tupfen vielfach verschlungen sind, und Hüte mit blassen Straußfedernköpfen werden zu den chamoisfarbenen Pelzbesätzen der Mäntel und Capes ungemein harmonisch wirken. Endlich wird ein zartes Frauenantlitz die ihm schon von den Klassikern unter den Malern zugeteilte schmeichelnde Umrahmung finden.

Daß die Strümpfe eine große Rolle spielen, ist nicht verwunderlich. Neuestens sind schwarze Seidenstrümpfe wieder in Sicht. Ferner sind die Farben dunkelgrau, dunkelbeige und ein tiefe Holzbraun *en marche*. Man hört es voll Freude. Denn sie wirken nicht gerade erfreulich, die durch das ewige Tragen der Halbschuhe verbreiterten und geschwollenen Köchel der Damen in den hellen,

durchsichtigen Strümpfen. Diesen Luxus der Hellfarbigkeit sollten sich nur schlankknöchelige Damen leisten.

Von den modernen Schuhen aus Phantasieleder sind die krokodilledernen am praktischsten, denn sie halten den Fuß durch ihre Strammheit doch ein wenig im Zaume. Die Wiener Lederfärbetechnik versteht die Farben des Leders schon so zu differenzieren, daß alle Gobelinnuancen des Kleides im hellen Leder herauskommen.

Man sieht jetzt selten eine Frau, die nicht riesige, an die Ohren anschließende Perlen trägt. Freilich, den Luxus echter Perlen kann sich nur eine Angehörige der *Upper ten* gestatten. Die Uhrenarmbänder der eleganten Dame sind allmählich so von Brillantenspangen umschlossenen Bändern geworden. Im Ring trägt man statt eines Steines eine Miniaturuhr.

Untrennbare Mieder, die aus Tüll, für schlanke Damen sogar aus Doppelgaze gearbeitet werden, ferner Hüften-former aus dünnstem Seidentrikot von zarten Stäben gehalten, sind für die Poloschau, das Modepreisrennen und das Derby eigens gearbeitet. Die Devise der Miederschöpfer lautet: "Du ahnst es nicht!", das heißt, man *soll* es nicht ahnen, daß unter den Toiletten ein Formenbildner in Subtilarbeit verborgen ist.

Emmy Stricker.

Derby- und Hochsommernoden.

Rückkehr zum Femininen. — Feste der Mode. — Hüte. — Strümpfe und Schuhe. — Schmuck.

Fast ein und ein halbes Jahr hat die Damenmode nach Vermännlichung getrachtet. Gerade Linie, flache Büste, Kubikopf. Bis der Gipfelpunkt erreicht war: Smoking, Stoukopf. Nun scheint eine Wendung bevorzustehen. Der Modekompaß zeigt eine leichte Abweichung nach der Richtung der Weiblichkeit. Das Maskuline, Ernste, Strenge, Glatte, der Smoking, die Stoufrisur werden in allen eleganten Orten Europas und Amerikas immer weniger gesehen, das Weiche, Plüffierte, Schmeichelnde, Bekrauste, kurz die femininen Merkmale sind im Vordringen begriffen.

Beim Derby werden wir es ja sehen. So weit man nach Besichtigungen und Fragen in den verschiedenen Modeateliers die Resultate ziehen kann, begünstigen die Schneiderinnen und Kunden gleichmäßig Spitzen, Falten und Volants. Die Taille wird nach der Figur gearbeitet, den Linien des Körpers angeschmiegt, der Rock wird wieder voluminös, die Ärmel sehr duftig. Die bereits deklarierte Frühjahrsmode kennt in den Wollstoffen allerdings noch das strenge englische, mehr maskuline Genre; aber die Hochsommerstoffe, wie Gaze und die zartbedruckten allerdünnsten Seidenstoffe, werden von der Schneiderin bei etwas hochgerückter Taille zu phantastischen Wolkengebilden verarbeitet. Die Frauen werden aus ihrem Schatze von Spitzen und leichten antiken Stickereien ihre Toilette verschönern und bereichern können. Ueber dem hauchdünnen Kleide wird man ein Spizencap tragen. Dabei versichern die Chefinnen der größten Wiener Modedalons, daß alle sich geeinigt haben, die Preise der Toiletten mit allen Anstrengungen, ja Opfern, bedeutend billiger festzulegen, als jene von Paris.

In den modernen Stücken kann man die Toiletten im Liegen, Sitzen und Stehen, in der Bewegung und in der Ruhe beurteilen. Sehr vornehm wirkt und sehr geeignet für junge Damen ist das dunkelblaue Crepe de Chine-Kleid mit Cape, das Helene Thimig im letzten Akt des Bourdetschen Stückes trägt; sein einziger Schmuck ist der rote Ärmelaufpuß, zu dem die rote Blume und der rote Hut wunderbar abgestimmt sind. Diese und andere Toiletten des Stückes „Die Gefangene“ sind in unseren heutigen Bildern wiedergegeben.

Die nächsten Wochen bringen uns eine Anzahl von Festen im Prater, bei denen die Wiener Mode, soweit ich aus den Vorbesichtigungen beurteilen kann, Triumphe feiern wird. Acht Tage nach dem Derby wird bekanntlich bei einem Rennen der Große Modepreis, ein Service aus gediegenem Silber, verliehen werden. Ferner wird im Boloklub bei einem Feste von den ersten Modeschöpfern Wiens eine beispielgebende Modeschau abgehalten werden. Sehr glücklich komponiert ist ein fürs Derby bestimmtes donaugrünes Crepe Georgette-Kleid mit schilfgrünen Bias und eingekerbter Plüffees, wie überhaupt die Art, zwei Watteau-Farben an hauchdünnen Stoffen auf einem Kleide miteinander zu kombinieren, die reizendsten blumenhaften Wirkungen erzielt. Die Blume an dem Stragenausschlag des Komplets oder des Capes macht teilweise einem kleinen bunten, aus geklebten Federchen zusammengesetzten, flachen Paradiesvögelchen, oder einem kleinen roten, schwarz gestüpften Glückskäferchen Platz. Zuweilen ruht auch das Marienkäferchen stillvergnügt neben der Blume.

Den zarten, spinnwebfeinen Kleidern passen sich jetzt die Hüte an. Spitzenartige und porös gearbeitete Strohhüte mit Bändern oder etwa einem Veilchen- oder Rosentuff sind wohl die beste Ergänzung zu einem der heutigen ätherischen Kleider. Wippende Florentinerhüte mit fallenden schmalen Samtbändern, deren Kröten vielfach verschlungen sind, und Hüte mit blassen Straußfedernköpfen werden zu den chamoisfarbenen Pelzbesäzen der Mäntel und Capes ungemein harmonisch wirken. Endlich wird ein zartes Frauenantlitz die ihm schon von den Klassikern unter den Malern zugeteilte schmeichelnde Umrahmung finden.

Daß die Strümpfe eine große Rolle spielen, ist nicht verwunderlich. Neuestens sind schwarze Seidenstrümpfe wieder in Sicht. Ferner sind die Farben dunkelgrau, dunkelbeige und ein tiefes Holzbraun en marche. Man hört es voll Freude. Denn sie wirken nicht gerade erfreulich, die durch das ewige Tragen der Halbschuhe verbreiterten und geschwollenen Knöchel der Damen in den hellen, durchsichtigen Strümpfen. Diesen Luxus der Hellfarbigkeit sollten sich nur schlankknöchelige Damen leisten.

Von den modernen Schuhen aus Phantasieluder sind die krokodillebernen am praktischesten, denn sie halten den Fuß durch ihre Strammheit doch ein wenig im Zaume. Die Wiener Lederfärbetechnik versteht die Farben des Leders schon so zu differenzieren, daß alle Gobelinnuancen des Kleides im hellen Leder herauskommen.

Man sieht jetzt selten eine Frau, die nicht riesige, an die Ohren anschließende Perlen trägt. Freilich, den Luxus echter Perlen kann sich nur eine Angehörige der Upper ten gestatten. Die Uhrenarmbänder der eleganten Dame sind allmählich zu von Brillantenspannen umschlossenen Bändern geworden. Im Ring trägt man statt eines Steines eine Miniaturuhr.

Untrennbare Mieder, die aus Tüll, für schlanke Damen sogar aus Doppelgaze gearbeitet werden, ferner Hüftenformer aus dünnstem Seidentrikot von zarten Stäben gehalten, sind für die Poloschau, das Modepreisrennen und das Derby eigens gearbeitet. Die Devise der Miederschöpfer lautet: „Du ahnst es nicht!“, das heißt, man soll es nicht ahnen, daß unter den Toiletten ein Formenbildner in Subtilarbeit verborgen ist.

E m m y S t r i c k e r.